

## Die frühe Homosexuellenbewegung

Das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee: Am 15. Mai 1897 wurde durch den Arzt Magnus Hirschfeld, den Verleger Max Spohr, den Schriftsteller und früheren Militärangehörigen Franz-Josef von Bülow sowie den Beamten Eduard Oberg in Berlin-Charlottenburg die erste politische Schwulenorganisation der Welt gegründet: Das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee (WhK). Das Ziel war einfach benannt: Die Emanzipation der Schwulen (und Lesben). Dass der Weg dahin etwas länger dauern würde, war klar, aber die Herren waren entschlossen. Die Mittel waren Organisation der Homosexuellen, Aufklärung der Fachwelt und der Bevölkerung und politische Einmischung. Der erste Schritt war eine Petition zur Abschaffung des Paragraphen 175 StGB. Es handelte sich um jenen berüchtigten Paragraphen, der zwar nur bestimmte homosexuelle Handlungen (»beischlaf-ähnliche«) verbot, was aber doch dafür sorgte, dass Schwule kriminalisiert waren und die allgemeine Meinung vorherrschte, Homosexualität sei generell verboten. Neben der Gefahr der Bestrafung bewirkte der Paragraph ein Heer von Erpressern, die den Schwulen das Geld abnahmen. Zeitgenössische Schätzungen gingen davon aus, dass fast jeder Schwule schon mindestens einmal in seinem Leben erpresst worden war; manche über Jahre hinweg, manche bis zum völligen Ruin. Viele Opfer der Erpressung begingen Selbstmord, weil sie keinen Ausweg mehr sahen. Zur Polizei zu gehen und Anzeige zu erstatten, war nicht nur wegen der Gefahr selbst wegen Verstoßes gegen den Paragraphen 175 angeklagt zu werden, nicht ratsam, es war auch aus persönlichen Gründen kaum möglich. Die wenigsten Schwulen waren selbstbewusst und stolz, so zu sein, im Gegenteil: vielen war es peinlich, sie litten darunter, verdrängten es, spalteten es von sich ab, um dann doch wieder im dunklen Park oder der Rotunde (berlinerisch für öffentliches Stehpissoir) schwach zu werden. Für die Erpresser war es ein lukratives Geschäft.

Zur Agitation des WhK gehörten Vorträge und Publikationen. Die Schriften von Karl Heinrich Ulrichs wurden wieder aufgelegt; dann brachte man das *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* heraus, ein wissenschaftliches Fachorgan über Homosexualitätsforschung, das bis 1923 erschien und in seinen besten Jahren bis zu 1000 Seiten umfasste. Aufklärungsbroschüren wie »Was das Volk vom 3. Geschlecht wissen muss« wurden regelmäßig gedruckt und massenhaft verbreitet. Die Begriffe Zwischenstufe und 3. Geschlecht nehmen auf eine Theorie Hirschfelds

Bezug (dessen Vordenker aber Karl Heinrich Ulrichs war), wonach die Homosexualität angeboren sei, so dass Lesben und Schwule quasi ein Zwischengeschlecht bildeten. Hirschfeld ging von seelisch-körperlichen Übergängen aus. Der homosexuelle Mann habe eher weibliche körperliche wie seelische Eigenschaften, die homosexuelle Frau sei männlicher als das heterosexuelle »Vollweib«. Diese Theorie hatte den großen Vorteil, dass man argumentieren konnte: Was angeboren ist, kann nicht verboten werden. Hirschfelds Theorie aber war keineswegs nur Strategie. Er war von ihr überzeugt und suchte Zeit seines Lebens, sie zu beweisen, was in den zwanziger Jahren bis hin zu Körpervermessungen aufgrund angeblich typischer Eigenschaften führte. Das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee und seine Gründer hatten eine Vorgeschichte. Magnus Hirschfeld<sup>1</sup>, selbst schwul, obwohl er sich zeitlebens in der Öffentlichkeit nicht dazu bekannte, war nach eigenen Angaben durch den Prozess gegen den englischen Dichter Oscar Wilde und dem Selbstmord eines seiner homosexuellen Patienten aufgerüttelt worden. Er veröffentlichte 1896 im Verlag Max Spohr, Leipzig, seine erste Schrift zur Homosexualität »Sappho und Sokrates«. Der heterosexuelle Verleger Max Spohr<sup>2</sup> hatte zahlreiche Titel über Spiritualität und Lebensreform im Angebot und brachte schon früh einige Schriften über Homosexualität auf den Markt. Meist waren diese Autoren wiederum von Karl Heinrich Ulrichs beeinflusst.

Der andere Gründervater Eduard Oberg nahm aufgrund der Lektüre von Hirschfelds »Sappho und Sokrates« Kontakt zu Spohr und durch dessen Vermittlung zu Hirschfeld auf. Franz-Josef von Bülow, der vierte im Bunde wurde vom Polizeiinspektor und Chef der Abteilung für Sittlichkeitsdelikte der Berliner Polizei, Leopold von Meerscheidt-Hüllessem<sup>3</sup>, zur Gründung des WhK geschickt.

Meerscheidt-Hüllessem hatte schon mit den Psychiatern Richard von Krafft-Ebing und Albert Moll in Kontakt gestanden, die erste umfassende wissenschaftliche Werke zur Homosexualität veröffentlicht hatten. Außerdem kannte er den Schriftsteller und Chefredakteur von »Westermanns Monatsheften« Adolf Glaser, der wiederum mit Karl Heinrich Ulrichs in Verbindung gestanden hatte.

Das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee existierte bis 1933. In den frühen Jahren gibt es einige Bezüge zu Kreuzberg, insgesamt aber war das WhK eine bürgerlich-akademische Vereinigung des Berliner Westens: Tiergarten, Schöneberg und Charlottenburg.

Von 1903 bis 1905 hielt das WhK Versammlungen im Hotel Prinz Albrecht (bis 1902: Hotel Vier Jahreszeiten) in der Prinz-Albrecht-Straße 9 (heute: Niederkirchnerstraße) ab. Ab 1934 residierte in dem Gebäude die »Reichsführung SS«.

Am 5. Juli 1903 fand eine Halbjahreskonferenz des WhK dort statt.<sup>4</sup> Vom 8. bis 9. Oktober 1904 wurde jene Jahreshauptversammlung abgehalten, auf der die im Kapitel »In Berlin scheint allerdings auch mir ein Hauptsitz der Uranier zu sein« erwähnte Rede zur Frauenfrage von Anna Rüling gehalten wurde.<sup>5</sup> Die Jahreshauptversammlungen waren gut besucht. Vom 7. bis 8. Oktober 1905 kamen immerhin 300 »Teilnehmer« zusammen (wie viele Teilnehmerinnen es waren, ist nicht bekannt).<sup>6</sup>

Magnus Hirschfeld hielt verschiedene Vorträge in der Luisenstadt u. a. in der »Neuen Philharmonie«, Köpenicker Straße 96/97 (ab 1920: Stadtbezirk Mitte). Besitzer der Neuen Philharmonie war Karl Keller, weswegen sie auch einfach als »Kellers Festsäle« bezeichnet wurde. Im Dezember 1903 veranstaltete die Volkswissenschaftliche Vereinigung unter dem Vorsitzenden H. Lichte dort einen öffentlichen Vortrag zur homosexuellen Frage mit Magnus Hirschfeld. Es waren 500 Gäste anwesend.<sup>7</sup> Am 6. Oktober 1910 organisierte die Gesellschaft für volkstümliche Vorträge unter dem Vorsitzenden C. Griesbach einen öffentlichen Vortragsabend mit Hirschfeld in der Neuen Philharmonie. Thema: Das geschlechtliche Elend unserer Zeit.<sup>8</sup>

Einige der führenden Köpfe des WhK waren Kreuzberger. In den Monatsberichten des WhK wird 1907 der Buchdruckereibesitzer Siegfried Gabriel genannt.<sup>9</sup> Er war Kassenrevisor und gehörte dem Obmann-Kollegium an, einem Kreis vorwiegend bekannter Persönlichkeiten, mit denen sich das WhK schmückte. Gabriel war spätestens seit 1903 Mitglied im WhK und gehörte ihm – soweit nachweisbar – bis 1907/08 an.<sup>10</sup> Er ist, im Gegensatz zu vielen anderen Mitgliedern, immer »offen« aufgetreten. 1914 ist unter den Beitragszahlern ein »S. G.« verzeichnet<sup>11</sup>, vermutlich ist dies noch ein Hinweis auf ihn. Weitere Aktivitäten innerhalb des WhK sind nicht belegbar. Gabriel wohnte seit circa 1902 in der Gitschiner Straße 95/Ecke Alexandrinenstraße 1, also mitten im schwul-lesbischen Kiez. Im Berliner Adressbuch wird er noch bis 1912 mit der Berufsbezeichnung Kaufmann geführt, ab 1910 hatte er einen Telefonanschluss. Ab 1913 ist er als Buchdruckereibesitzer verzeichnet. Vermutlich gehörte ihm die im selben Haus ansässige Buchdruckerei »Dzubas + Hanke«, denn Gabriel zieht 1915/16 mit seiner Druckerei in die Alexandrinenstr. 93

und »Dzubas + Hanke« tauchen dann ebenfalls nicht mehr in der Gitschiner Straße auf. Siegfried Gabriel nannte seine Firma jetzt offiziell »Buch- und Kunstdruckerei, Kontorutensilien und Schreibwaren«. Er wohnte dann in der Brandenburgstraße 48 (heute: Lobeckstraße). Ab 1923 wird als Mitinhaber Max Elste genannt, und da auch er in der Brandenburgstraße 48 wohnte, kann man vermuten, dass beide ein Paar waren. Es wäre interessant zu wissen, wie die beiden ihre Lebens- und Arbeitssituation gestaltet haben und inwieweit Nachbarn und Mitarbeiter informiert waren. Gabriel ist – soweit bekannt – nie mehr schwulenpolitisch in Erscheinung getreten, auch hat der Verlag wohl nie etwas für die Bewegung gedruckt. Ab 1933 ist Max Elste als alleiniger Inhaber der Firma angegeben, und Siegfried Gabriel taucht nicht mehr auf. Ob die Beziehung in die Brüche ging, ob Gabriel gestorben ist oder ob er in Konflikt mit dem Nazi-Regime geriet, ist nicht bekannt. Elste führte die Firma mindestens noch bis 1943. Im Jahr 1938 zog er nach Charlottenburg an den Kaiserdamm 19.

Auch Eduard Oberg, das Gründungsmitglied des WhK, wohnte ab 1910 in Kreuzberg. Er kam eigentlich aus Hamm in Westfalen und war Jurist, dann Verwaltungsbeamter. Er war »ein wenig schroff und mürrisch von außen, in seinem Innern aber überaus bieder und gesinnungstüchtig«, wie Hirschfeld ihn charakterisiert, »ein echter Sohn des Westfalenstammes«.<sup>12</sup> Er war selbst schwul und nahm als 38-Jähriger, ausgelöst durch Hirschfelds Schrift »Sappho und Sokrates«, zunächst Kontakt mit Max Spohr, mit dem sich ein intensiver Briefwechsel entwickelte, und dann mit Hirschfeld selbst auf. 1897 gehörte er zu den vier Gründern des WhK, arbeitete aber aufgrund seiner beruflichen Position »hinter den Kulissen«. Kurz nach 1897 wurde er dienstlich nach Hannover versetzt und um 1909/10 zog er nach Berlin in die Hagelberger Straße 21.<sup>13</sup> Am 1. Oktober 1917 beging er im Alter von 59 Jahren Selbstmord. Hirschfeld schrieb dazu: »Den Schrecknissen und Entbehrungen des Krieges war er nicht gewachsen. Als der furchtbare Kohlrübenwinter über Berlin hereinbrach, als er seinen Freunden draußen im Schützengraben nichts mehr schicken konnte, als er sich mit Hunderten von Notleidenden, um ein wenig Milch oder Brot zu erhalten, stundenlang anstellen mußte, verzagte er. Unfähig seinen uralten Schicksalsgenossen, noch unfähiger seinen Volksgenossen Frieden zu verschaffen, wollte der auf Erden Friedlose wenigstens selber Frieden haben«.<sup>14</sup> Oberg wurde am 8. Oktober auf dem

Zentralfriedhof in Friedrichsfelde beerdigt. Georg Plock, der Sekretär des WhK, hielt eine Trauerrede.

Ein anderer Kreuzberger war Kurt Hiller. Er wurde zwar schon 1908 Mitglied im WhK, gehörte aber erst der zweiten Generation von Aktiven in den zwanziger Jahren an.

Hiller wurde am 17. August 1885 in der Wilhelmstraße 12 geboren. Sein Geburtshaus, bereits 1820 erbaut aber mehrere Male komplett umgebaut, überstand als eines der wenigen Häuser in der Wilhelmstraße den Krieg und den Kreuzberger Abrisswahn in den 1970er Jahren. Es ist heute komplett saniert und in ein Ensemble von Neubauten integriert. Die Familie Hiller wohnte hier jedoch nur bis etwa 1886/87 und zog 1887 ein paar Häuser weiter in die Wilhelmstraße 18 (dieses Haus steht heute nicht mehr). Hiller besuchte von 1891 bis 1903 das Askanische Gymnasium in der Halleschen Straße 24-26, »zehn Kinderminuten entfernt von unserem Haus«.<sup>15</sup>

Um 1896 zogen die Hillers nach Schöneberg. Der Bezirk Tempelhof-Schöneberg hat an dem Haus Hähnelstraße 9 eine Gedenktafel anbringen lassen und im Jahr 2000 einen Park am U-Bahnhof Kleistpark nach Kurt Hiller benannt.

Hiller studierte von 1903 bis 1907 in Berlin und Freiburg Rechtswissenschaft und Philosophie und promovierte in Heidelberg zum Dr. jur. Er war nicht nur Jurist, sondern auch Schriftsteller und Kabarettist. 1922 erschien sein Buch »§ 175: Die Schmach des Jahrhunderts«. Er war einer der Hauptautoren der *Weltbühne* sowie Mitglied und aktiver Streiter in der Deutschen Friedensgesellschaft. 1921 wurde er stellvertretender Vorsitzender des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, 1926 dessen 2. Vorsitzender. Er war maßgeblich am »Aktionsausschuss zur Reform des Sexualstrafrechts« beteiligt, dem es neben anderen Kräften zu verdanken ist, dass 1929 der Rechtsausschuss des Reichstages dem Parlament eine Reform des § 175 vorschlug.

1933 kam Hiller mehrmals in Haft und schließlich von Juli 1933 bis April 1934 nach Oranienburg in jenes Konzentrationslager, in dem Männer wie Erich Mühsam oder Theodor Lessing umgebracht wurden. Im September 1934 gelang ihm die Flucht nach Prag und schließlich 1938 nach London. 1955 kehrte er nach Deutschland zurück, ließ sich in Hamburg nieder, engagierte sich wieder in literarischen und pazifistischen Kreisen und versuchte auch eine Neugründung des WhK umzusetzen, die jedoch scheiterte. Hiller starb am 1. Oktober 1972 in Hamburg. Er war zeitlebens nie offen schwul und verfügte, dass der zweite Band seiner Memoiren (»Eros«) erst nach seinem Tod erscheinen dürfe.<sup>16</sup>

Die Gemeinschaft der Eigenen: Die GdE spielte in Kreuzberg erst in den zwanziger Jahren eine Rolle, ihre Gründungsgeschichte reicht jedoch bis in die Kaiserzeit zurück. Zwischen 1896 und 1897 brachte der Charlottenburger Adolf Brand (geb. 1874) die ersten Ausgaben der Zeitschrift »Der Eigene« heraus. Obwohl noch nicht explizit »schwul«, sondern nur zwischen den Zeilen angedeutet, war doch damit der Grundstein für die erste Schwulenzeitung gelegt, die mit Unterbrechungen bis 1932 von Brand herausgegeben wurde. Adolf Brand und sein Kreis, der sich ab 1903 »Gemeinschaft der Eigenen« nennen sollte, war vom Anarchismus Max Stirners und dessen Hauptwerk »Der Einzige und sein Eigentum« (Leipzig 1845) beeinflusst. Brand war Kämpfer, Literat, Poet, Fotograf und Verleger in einem. Die GdE war ein seltsames, um nicht zu sagen bizarres, Sammelsurium von Individualisten, Idioten, aber auch radikal kämpfenden Männern. Neben der anarchistischen Strömung vereinte sie die Idee einer – so interpretierten – griechischen Männerherrschaft, in der die Päderastie (Liebe zum geschlechtsreifen Knaben, Jünglingsliebe) im Sinne des pädagogischen Eros verstanden wurde und die Bekämpfung der – so genannten – »Weiberherrschaft« Programm war. Ebenso vehement vertraten sie eine Strömung, die ein germanisch-nationales Moment hatte und antisemitisch war. Obwohl es später sicherlich Sympathien für die Nazis gab, war diese Strömung trotzdem nicht nationalsozialistisch; dagegen standen die Homosexualität, der Anarchismus und die freigeistigen und lebensreformerischen Ansätze.

Im Gegensatz zu Hirschfeld war Brand immer offen schwul. 1900 wegen der Verbreitung unzüchtiger Schriften angeklagt, mussten er und der Autor Hanns Heinz Ewers Geldstrafen bezahlen. 1903 musste er wegen eines ähnlichen Delikts sogar für zwei Monate ins Gefängnis. Sein Verleger war damals übrigens Max Spohr, der ebenfalls zu einer Geldstrafe verurteilt worden war. 1907 bezichtigte Brand den Reichskanzler von Bülow der Homosexualität und wurde deswegen wieder zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Vermutlich hätte er sich bei diesem Gerichtsprozess mehr Rückhalt durch Hirschfeld und das WhK gewünscht. Dort hatte man jedoch wegen des Eulenburg-Prozesses schon genug Ärger am Hals und wollte sich nicht für einen solchen Querschieser einsetzen. Obwohl es in den zwanziger Jahren kurzfristig zu einer Zusammenarbeit kam, entwickelte sich zwischen beiden Organisationen eine Feindschaft, die durch Hähme und unfaire und denunziatorische Mittel eindeutig von der GdE geschürt wurde. Zur GdE und ihrem Umfeld gehörten

neben dem schon erwähnten Hanns Heinz Ewers auch der Schriftsteller John Henry Mackay, Benedict Friedländer, Otto Kiefer und der Maler Fidus (d.i. Hugo Höppener). Die Stammadresse der GdE war lange Charlottenburg, dann Friedrichshagen bei Köpenick. Zu Kreuzberg gibt es zahlreiche Bezüge, die im Kapitel über die Weimarer Zeit dargestellt werden.

Ein treues Mitglied der GdE aber auch des WhK war Max Wipperling, über dessen Lebenslauf bis heute, trotz seiner Bedeutung, nur Bruchstücke bekannt sind.

Vermutlich deshalb, weil er darauf bedacht war, seine wahre Identität verborgen zu halten. In Schwulenkreisen und in der Öffentlichkeit trat er nur unter dem Pseudonym Caesareon auf, als Max Wipperling war er im produzierenden Gewerbe Kreuzbergs tätig. Von 1905 bis 1911 war er Prokurist einer Firma in der Gneisenaustraße 45. Vermutlich war es diese Firma, die 1912 in die Fichtestraße 19a umzog. Auch hier war er bis 1924 als Prokurist tätig. Das Berliner Adressbuch führt ihn von 1925 bis 1927 als Fabrikdirektor jener Firma und von 1928 bis 1932 sogar als Fabrikbesitzer. 1933 wurde er als kaufmännischer Direktor bezeichnet, 1934 als Handelsvertreter, 1935 bis 1937 Bleistiftfabrikant. Zwischen 1938 und 1943 wird er abwechselnd als Handelsvertreter oder Fabrikant in den Adressbüchern geführt.

Der schwulenbewegte Max Wipperling ist unter seinem Pseudonym Caesareon von etwa 1902 bis vermutlich 1933 Mitglied im Wissenschaftlich-humanitären Komitee.<sup>17</sup> Schon an der 2. Halbjahreskonferenz des WhK am 5. Juli 1903 im Hotel Prinz Albrecht nahm er teil.<sup>18</sup> Auf der Weihnachtsfeier am 21. Dezember 1921 hielt er einen Vortrag mit dem Titel »Fest auf Munknaes«.<sup>19</sup> Ebenso gehörte er 1903 zu den Gründungsmitgliedern der »Gemeinschaft der Eigenen«, die sich als Verein um Adolf Brand zusammenschloss.<sup>20</sup> Caesareon wird zum regelmäßigen Autor in »Der Eigene«. Fast in jeder Ausgabe findet sich ein Beitrag von ihm. 1903 veröffentlichte er den »Brief an eine Mutter«<sup>21</sup>, von dem man annehmen kann, dass er in dieser oder ähnlicher Form wirklich so geschrieben wurde, zumindest aber stark autobiographische Züge trägt. Er beichtet darin seiner Mutter seine Homosexualität: »Ja, von den Anderen bin ich einer, Mutter, von den Anderen in der Liebe. Verstehe mich! Ich liebe wie ihr, ich liebe mit grenzenloser Innigkeit, zärtlich, aufopfernd, leidenschaftlich, wild, groß, heilig – wie ihr, und doch nicht wie ihr! Wie ihr und doch ganz anders.« Erst berichtet er von seiner wohl ersten Liebe Oskar: »Er war wie die jäh aufgegangene Knospe einer dunkelsammetnen Rose, o, er war die Schönheit selbst, die blühende leuchtende, er war die Jugend selbst, die lachende, wilde (...).«

Dann berichtet er von Filippo, den er auf einer Reise nach Rom kennengelernt hatte. »Nun wohl, liebe Mutter, mit diesem wundervollen Jüngling verbanden mich unvergeßliche Erinnerungen. Freuden, wie wir sie lebten in weihevollen, feierlichen Nächten, die kehren nicht wieder, doch sie sind fürs Leben gelebt, sie sind ein Leben für sich.« Caesareon soll Anfang der zwanziger Jahre sogar einen Film gedreht haben: »Dem Reinen ist alles rein«. Über dessen Inhalt oder Verbleib ist jedoch nichts bekannt.

Ein anderes Bindeglied zwischen dem WhK und der GdE war Prof. Dr. Karl Friedrich Jordan. Zunächst wohnte er im Bezirk Mitte, ab 1898 für zehn Jahre in der Madaistraße 3 (heute Erich-Steinfurth-Straße) in Friedrichshain. Von 1909 bis 1913 lebte er in Treptow und ab 1914 bis zu seinem Tod 1926 am Kottbusser Ufer 17 (heute Paul-Lincke-Ufer) in Kreuzberg.

Jordan wurde 1862 als Sohn eines Beamten in Berlin geboren. Sein Abitur legte er an der Werderschen Oberrealschule ab und studierte dann Naturwissenschaften, mit den Schwerpunkten Physik, Botanik und Mathematik. Er promovierte in Halle über Blütenbiologie. Zwischen 1886 und 1887 leistet er seinen Militärdienst ab. Er war zunächst Oberlehrer, dann Professor an einem Realgymnasium und einer höheren Mädchenschule. 1908 wurde er Privatier und widmete sich seinen schriftstellerischen Tätigkeiten. Er schrieb für die Zeitschriften *Naturwissenschaftliche Wochenschrift*, *Natur*, *Gäa* und »Kosmos« und veröffentlichte ein Lehrbuch der Physik. Zugleich ist er auch regelmäßiger Autor der *Jahrbücher für sexuelle Zwischenstufen*, der *Zeitschrift für Sexualwissenschaft*, *Der Eigene* von Adolf Brand, von »Geschlecht und Gesellschaft« von Reitzenstein und der Homosexuellenzeitschrift *Die Freundschaft*. Außerdem schrieb er Festspiele, hielt Vorträge und schrieb für die Tageszeitung *Freie Presse*. Vor 1908 trat er in Zusammenhang mit homosexuellen oder sexualwissenschaftlichen Veröffentlichungen unter den Pseudonymen »Max Katte« und »Dr. phil. Arduin« auf. Aber auch seine inoffizielle Lebensgeschichte ist überliefert: Im Jahr 1900 veröffentlichte er im *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* von Hirschfeld unter »Max Katte« den Aufsatz: »Aus dem Leben eines Homosexuellen«.<sup>22</sup> Ausdrücklich bietet er sich mit diesem Aufsatz »(...) als Objekt der Beobachtung oder, um den Mund noch voller zu nehmen der Forschung dar, bitte aber, unbefangen und ohne Vorurteil zu bedenken und zu prüfen, was ich über mich sage.« Katte/Jordans Aufsatz gehört damit zu jener Bekenntnisliteratur, die um die Jahrhundertwende versucht, deutlich

zu machen, dass Homosexuelle ebenso normal und vollwertig sind und nicht abartige Wesen, als die sie oft dargestellt wurden. Solch eine Veröffentlichung in jener Zeit setzte einigen Mut voraus: »Fast möcht' ich, indem ich damit beginne, wieder davon absehen; denn was ich durchlebt und was ich hier schildern will, es ist so eigenartig und so intim, dass ich mich scheue, es der Öffentlichkeit preiszugeben.« Er bekennt, dass er sich nie zu Frauen hingezogen fühlte. Sein Interesse und seine Schwärmerei für gleichaltrige Mitschüler begann mit 8 Jahren und im Alter von 14 Jahren machte er erste gleichgeschlechtliche Erfahrungen mit einem Mitschüler und verliebte sich in diesen. Mit 19 liebte er ihn immer noch, obgleich die Liebe nicht erwidert wurde da »er anderer Natur war als ich«. Jordan berichtet dann ausführlich, dass er lange von zwei Männern erpresst worden war. Er stand in dieser Zeit kurz vor dem Selbstmord, aber er nahm dann vermutlich Kontakt zum WhK auf, denn es wurde ihm dringend geraten, die Erpressung anzuzeigen. Er tat es, und die beiden Erpresser wurden zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt. Solcherlei Schilderungen waren damals Überlebenshilfen, denn nicht wenige Schwule befanden sich in einer ähnlichen Situation.

Im selben Jahrbuch veröffentlichte Jordan unter »Dr. phil. Arduin« einen Aufsatz über die Frauenfrage.<sup>23</sup> Der Aufsatz ist ein spannendes aber in sich widersprüchliches Dokument über die Ansichten eines homosexuellen Mannes der damaligen Zeit zu diesem Thema. Zunächst referiert er die klassische Frage, ob Frauenemanzipation eine wichtige oder nebensächliche Gesellschaftsfrage sei: Ist die Frauenfrage eine soziale Frage und müsse deswegen Priorität haben, oder geht es primär um die zu verändernden wirtschaftlichen Verhältnisse, die Emanzipation der Frau also sekundär ist? Dann argumentiert er zunächst klassisch antifeministisch: Der Mann sei der Frau körperlich und geistig klar überlegen, er repräsentiere die Kultur, sie die Natur. Schließlich leitet er zu den Homosexuellen über und unterscheidet vier Gruppen:

1. Homosexuelle Männer, die sich als Mann fühlen und deren Liebe sich daher auf Männer mit weiblichem Wesen, vor allem auf Jünglinge und jüngere Männer richtet.
2. Homosexuelle Männer, die die Rolle der Frau annehmen und die deswegen nach vorwiegend männlich entwickelten Männern Verlangen haben.
3. Homo-sexuelle Frauen, die die Rolle des Mannes annehmen und dem gemäss sehr weibliche Frauen bevorzugen.
4. Homosexuelle Frauen, die sich wahrhaft als Frau fühlen und darum zu männlich angelegten Individuen des weiblichen Geschlechts Neigung

haben. Wegen dieser Einteilung kommt Jordan zu der bemerkenswerten Feststellung: »Es handelt sich bei der Frauenfrage um zweierlei, und zwar deshalb, weil der Begriff Frau (ebenso wie der Begriff Mann) kein schlechthin einheitlicher ist.« Damit nun die »männlichen« homo-sexuellen Frauen ihrer »Natur« gemäß sich entfalten können, sei allen Frauen der Zutritt zum Berufsleben zu ermöglichen und insofern seien die Forderungen der Emanzipationsbewegung völlig berechtigt. Jordan ist ebenfalls Teilnehmer jener bereits erwähnten Halbjahreskonferenz im Hotel Prinz Albrecht im Jahre 1903.<sup>24</sup> 1909 wird er zum beisitzenden Vorstand des WhK gewählt<sup>25</sup>, außerdem wird er Mitglied im so genannten Obmann-Kollegium, das eine Art Berater- und Repräsentationszirkel innerhalb des WhK war. Jordan hielt regelmäßig Vorträge auf WhK-Versammlungen und ab 1919 auch im Institut für Sexualwissenschaft. Seine Themenpalette reichte vom »Geschlechtsleben der Pflanzen« über »Richard Wagner« bis zu »Sadismus-Masochismus«. Besonders beschäftigte er sich mit geistigen und religiösen Fragen im Zusammenhang mit Sexualität. Er kann außerdem als ein wichtiger Unterstützer von Hirschfelds Zwischenstufentheorie gelten. Jordan war ebenfalls Mitglied der Gemeinschaft der Eigenen und vertrat diese ab 1920 im »Aktionsausschuss zur Abschaffung des § 175«, einem Gremium aller drei Homosexuellenorganisationen der Weimarer Republik. Auch für die GdE hielt er Vorträge und inszenierte Theaterstücke. Am 22. September 1922 veranstaltete das WhK eine Feier zu seinem 60. Geburtstag.<sup>26</sup> Vier Jahre später starb Karl Friedrich Jordan an den Folgen einer nicht bekannten Krankheit.<sup>27</sup>

Lesbenvereinigungen: Politisch arbeitende Vereinigungen lesbischer Frauen sind bislang für die Kaiserzeit nicht belegt. Wohl aber gab es Gesellschaftsclubs und private Zirkel, über deren Struktur und Aktivitäten jedoch ein großes Forschungsdefizit zu konstatieren ist. Der Verein »Goldene Kugel«, der schon in der Kaiserzeit aktiv war, hatte für Kreuzberg in den zwanziger Jahren eine wesentliche Bedeutung und wird im Abschnitt über die Weimarer Zeit vorgestellt.

© **Jens Dobler (Berlin 2003)**

Korrigierter und leicht gekürzter (Kapitelbezüge innerhalb des Buches) Republish ohne Abbildungen aus: Jens Dobler: Von anderen Ufern – Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Kreuzberg und Friedrichshain. Berlin: Gmünder Verlag 2003, S. 32-40.

## Zitiervorschlag

AutorIn Nachname, AutorIn Vorname Jahr: Text. Ingeborg Boxhammer/Christiane Leidinger Online-Projekt Lesbengeschichte. URL: <<http://www.lesbengeschichte.de>>.

---

<sup>1</sup> Manfred Herzer: Magnus Hirschfeld. Leben und Werk eines jüdischen, schwulen und sozialistischen Sexologen (MännerschwarmSkript, Hamburg 2. Auflage 2001).

<sup>2</sup> Marc Lehmstedt: Bücher für das „dritte Geschlecht“. Der Max Spohr Verlag in Leipzig. Verlagsgeschichte und Bibliographie (1881-1941), (Schriften und Zeugnisse zur Buchgeschichte Bd. 14, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2002).

<sup>3</sup> Jens Dobler: Leopold von Meerscheidt-Hüllessem (1849-1900), in: Archiv für Polizeigeschichte 9. Jg., 1998, Nr. 26, S. 73-78.

<sup>4</sup> Monatsbericht des Wissenschaftlich-humanitären Komitees 2. Jg., April 1903.

<sup>5</sup> Monatsbericht des Wissenschaftlich-humanitären Komitees 3. Jg., September 1904 und: Monatsbericht des Wissenschaftlich-humanitären Komitees 3. Jg., November 1904.

<sup>6</sup> Monatsbericht des Wissenschaftlich-humanitären Komitees 4. Jg., Juli 1905 und: Monatsbericht des Wissenschaftlich-humanitären Komitees 4. Jg., September 1905 und: Monatsbericht des Wissenschaftlich-humanitären Komitees 4. Jg., Oktober 1905 und: Monatsbericht des Wissenschaftlich-humanitären Komitees 4. Jg., November 1905.

<sup>7</sup> Monatsbericht des Wissenschaftlich-humanitären Komitees 2. Jg., Dezember 1903.

<sup>8</sup> Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen Jg. 1910, S. 118, vgl. auch LAB A Pr Br Rep. 30, Tit. 74, Nr. Th1644.

<sup>9</sup> Monatsbericht des Wissenschaftlich-humanitären Komitees 6. Jg., März 1907.

<sup>10</sup> Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen Jg. 5 (1903) S. 1357, 6 (1904) S. 731, 7 (1905) S. 1070, 8 (1906) S. 927.

<sup>11</sup> Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen Jg. 14 (1914) S. 382.

<sup>12</sup> Magnus Hirschfeld: Von einst bis jetzt (Berlin 1986), S. 50.

<sup>13</sup> Goodbye to Berlin? 100 Jahre Schwulenbewegung (Eine Ausstellung des Schwulen Museums und der Akademie der Künste 17. Mai bis 17. August 1997), S. 38.

<sup>14</sup> Magnus Hirschfeld: Von einst bis jetzt (Berlin 1986), S. 50-51.

<sup>15</sup> Kurt Hiller: Leben gegen die Zeit (Logos), (Rowohlt, Reinbek 1969), S. 25. Vgl. auch: Klepper, Peter: 125 Jahre Askanisches Gymnasium und Askanische Oberschule 1875 bis 2000 (Verlag Askanische Oberschule, Berlin 2000) S. 33-35, 38.

<sup>16</sup> Weitere Informationen zu Hiller: Kurt Hiller Gesellschaft: [www.hiller-gesellschaft.de](http://www.hiller-gesellschaft.de).

<sup>17</sup> Nachweis Über die Beitragsabrechnungen der Jahrbücher für sexuelle Zwischenstufen.

<sup>18</sup> Emanzipation hinter der Weltstadt. Adolf Brand und die Gemeinschaft der Eigenen. Katalog zur Ausstellung vom 7. Oktober bis 17. November 2000 in Berlin-Friedrichshagen (Hg.: Marita Keilson-Lauritz und Rolf F. Lang), Berlin 2000, S. 202-203.

<sup>19</sup> Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen 22. Jg., 1922, S. 107.

<sup>20</sup> Manfred Herzer: Adolf Brand und Der Eigene, in: 100 Jahre Schwulenbewegung, S. 50.

<sup>21</sup> Der Eigene 4. Jg., 1903, S. 185-188.

<sup>22</sup> Max Katte (d.i. Karl Friedrich Jordan): „Aus dem Leben eines Homosexuellen“, in: Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen Jg. 2, 1900, S. 295ff.

<sup>23</sup> Arduin (d. i. Karl Friedrich Jordan): „Die Frauenfrage und die sexuellen Zwischenstufen“, in: Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen Jg. 2, 1900, S. 211-223.

<sup>24</sup> Emanzipation hinter der Weltstadt. Adolf Brand und die Gemeinschaft der Eigenen (Berlin 2000), S. 202.

<sup>25</sup> Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen Jg. 10, 1909, S. 441.

<sup>26</sup> Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen Jg. 23, 1923, S. 199.

<sup>27</sup> Die Freundschaft 8. Jg., 1926, Nr. 10.